

APOLOGETISCHE BLÄTTER

Mitteilungen des Apologetischen Instituts des Schweizerischen katholischen Volksvereins

Postcheck-Konto VIII 27842

Tel. 85458

Zürich / Auf der Mauer 13

Preis vierteljährlich Fr.2.- Erscheint zweimal monatlich, 12-14 seitig
Nachdruck mit genauer Quellenangabe gestattet.

Nr.8 (Zweite Aprilnummer)

20. April 1943

7. Jahrgang

"Incipit lamentatio" ist die grosse Ueberschrift der Karwoche. Unter dieses Thema sei darum der nachstehende Inhalt gestellt. Wir lassen darin ausschliesslich Dokumente sprechen, die uns Kunde geben von einem kleinen Teil der Leiden des Leibes Christi in unseren Tagen. Auch über ihnen leuchtet die Hoffnung des Ostertages. Die Papstpredigt Kardinal Faulhabers stellt zugleich eine wertvolle Ergänzung unserer Artikelreihe zur päpstlichen Weihnachtsbotschaft dar.

I n h a l t

- I. Der Papst und die leidende Menschheit S. 85
Ein Kardinalswort zum Papstwort:
1. Die Botschaft von der Gerechtigkeit: Hl.Schrift u.Gerechtigkeit - Das Naturrecht: Gottes Majestätsrechte - Staatsrecht - Was der Staat nicht darf - Familien-u.Privatrecht. 2. Die Botschaft v.der Liebe: ein sozialer Wert - Liebe u.Gerechtigkeit - Der Papst u.das deutsche Volk - Der Papst u.die Kriegsgefangenen - Unbegreifliche Schranken - 3. Die Botschaft v.Frieden: Friede der Gerechtigkeit - Versailles kein Friede nach dem Herzen des Papstes! Die Deutschen sollen Anteil haben an den Bodenschätzen der Erde! -Rechte des Arbeiters - Löschet das höllische Feuer des Hasses!
- II. Weltanschauliche Leiden: "Was ist der Mensch"? S. 89
Der Bischof v.Fulda über den neuen Menschen- Von Nietzsches Uebermensch u.Heideggers heroischem Menschenbild - Verwischung der Begriffe: Gott,Mensch u.Tier.- Des Menschen falsche Erhöhung u.falsche Erniedrigung - Bleibt nicht auf dem halben Wege stehen! Der 5fache Aufstand gegen das christliche Menschenbild - Rechte d.Einzeln u.der Familie - Genug des Hasses!
- III. Sittliche Leiden: Vom unchristlichen Naturalismus S. 92
Gegen das 3fache Schlagwort: von der "freien" Liebe - jede Mutterschaft sei heilig - Jungfräulichkeit ein Leben ohne Inhalt.
- IV.Einzelne Stimmen gequälter Menschen: S. 93
Aus Polen: Deportierte Kinder u.verzweifelte Mütter - Gefangene Priester - Bitterkeit gegen den Papst - Menschen in Wäldern -Notschrei eines polnischen Bischofs.
Aus Deutschland: Priester im Konzentrationslager.
Aus Kroatien: Hungertod - Mutige Bischöfe - Ein zerrissenes Volk.
Aus Russland: Aus dem unterirdischen Leben der orthodoxen Kirche.

1. Der Papst und die leidende Menschheit.

Am 7. März hielt Kardinal Faulhaber zum Papstsonntag eine seiner denkwürdigen Papstpredigten, die am 25. u.26.März der vatikanische Radiosender vollinhaltlich wiedergab. Wir bringen sie im folgenden mit leichten Kürzungen:

"Katholische Männer und Frauen! In der Vatikanstadt wird alle Jahre eine Denkmünze geprägt, die auf der einen Seite das Kopfbild des Papstes aufweist, auf der Gegenseite eine aufragende Grosstat des Papstes in Bild und

Unschrift urkundlich festhält. Ueber das vierte Pontifikatsjahr des Hl. Vaters Pius XII., das mit dem 2. März vor wenigen Tagen zu Ende ging, wurde eine Denkmünze geprägt, die in klassischer Auffassung und in biblisch-apokalyptischem Ausdruck den Radiobotschaften des Heiligen Vaters an die Welt ein Denkmal setzen soll. Man sieht auf dieser Münze drei Engelgestalten mit weitgespannten Flügeln über der Kuppel von St. Peter. Mit der einen Hand setzen sie langgezogene Posaunen an; mit der andern Hand tragen sie ein Spruchband, worauf mit je einem Stichwort ihre dreifache Botschaft an die Welt geschrieben steht. Gleich den Posaunenengeln der Geheimen Offenbarung bringen sie aus den Welt-rundschreiben und Radiosprachen und sonstigen Kundgebungen des Papstes eine d r e i f a c h e B o t s c h a f t, die Botschaft J u s t i t i a G e r e c h t i g k e i t, die Botschaft C a r i t a s L i e b e, die Botschaft P a x F r i e d e n. Es sind die Tugenden, die der Weltapostel von seinem Schüler fordert: "Strebe nach der Gerechtigkeit, nach dem Glauben, nach der Liebe und dem Frieden!" ..

Wir betreten nicht parteipolitischen Boden. Die Kirche denkt nicht daran, versichert der Hl. Vater wiederholt, Partei zu ergreifen für die eine oder andere Form, in der die einzelnen Völker ihre innere Ordnung aufrichten und die Zusammenarbeit mit anderen Völkern gestalten wollen. Die Kirche kann aber als Säule und Grundfeste der Wahrheit (2 Tim. 3, 15) nicht darauf verzichten, 'in unparteiischer Liebe' auf die unerschütterlichen Grundlagen völkischen Zusammenlebens und seiner Neuordnung hinzuweisen.

Der erste Posaunenengel bringt Botschaft von der Gerechtigkeit. Die Gerechtigkeit ist das Fundament jeder Ordnung im Gemeinschaftsleben. Ohne dieses Fundament kann eine Gemeinschaftsordnung nicht aufgebaut werden oder, wenn sie mit Gewalt aufgebaut wurde, nicht von langer Dauer sein. Ohne Recht und Gerechtigkeit kann auch der Neubau der europäischen Ordnung, von dem so viel gesprochen wird, nicht aufgerichtet werden.

1. Im Buch der Bücher wird die Gerechtigkeit zu den Kardinaltugenden, zu den Grundtugenden gerechnet (Weish. 8, 7) und als ein Charisma des Welt-erlösers verheissen: Wenn einmal der von den Völkern Erwartete kommt, trösten die Propheten (Is. 45, 8; Jer. 23, 5; 33, 15), wird Er die Gerechtigkeit mitbringen. Die Psalmen führen das näher aus: 'Er wird das Volk in Gerechtigkeit richten', Er wird eine Rechtsordnung aufbauen ohne Ansehen der Person und auch den Armen helfen, die sonst schwer zu ihrem Rechte kommen (Ps. 71, 2. 4. 12). Und als Er kam, der Heiland der Welt, konnte das Evangelium schreiben, Er werde unter den Völkern das Recht verkünden und das Recht zum Siege führen (Mat. 12, 18-20).

.. 2. Wir tragen 'auf den Tafeln unseres Herzens' ein Gesetz geschrieben, wir können mit dem Licht der Vernunft aus uns selber ablesen, was Recht und Unrecht, was Licht und was Finsternis ist. Wir können uns "selber Gesetz" sein (Röm. 2, 14 f.). Das N a t u r r e c h t gebietet, jedem das Seine zu geben und jedem das Seine zu lassen, ein gegebenes Wort zu halten, einen geschlossenen Vertrag durchzuführen. So gab es und so gibt es auch ausserhalb der Offenbarung ein objektives, von menschlicher Willkür unabhängiges, allgemein und ewig gültiges Sittengesetz.

3. Der Posaunenengel mit der Botschaft Gerechtigkeit verkündet vor allem die M a j e s t ä t s r e c h t e G o t t e s, die den Primat vor allen Rechten haben. Im ersten Weltrundschreiben des Hl. Vaters heisst es: Wer an den Königsrechten Gottes rüttelt, wie es der Liberalismus tat, hat auch die Grundlagen des Staatsrechtes ins Wanken gebracht und die Rechtsbeziehungen der Völker untereinander erschüttert. Der Staat kann als gottgewollte Einrichtung ein S t a a t s r e c h t schaffen, und die Untergebenen sind verpflichtet, den Gesetzen des Staates Gehorsam zu leisten "um des Gewissens willen". Der Staat hat das Recht, Steuern zu erheben und Opfer an Gut und Blut zu fordern zur Verteidigung des Vaterlandes (vgl. Röm. 13, 1-7). Der Staat hat aber kein Recht, Gesetze zu erlassen, die mit den Rechten Gottes und mit dem Naturrecht im Widerspruch stehen. Er darf nicht Gotteslästerungen, 'Majestätsbeleidigungen

gegen den König der Könige' dulden, ohne einzuschreiten. Der Staat darf nicht die Macht an die Stelle des Rechtes setzen. Er braucht Machtmittel, um seine Rechtsordnung aufrecht zu erhalten, die Macht darf aber das Recht nicht verdrängen und nicht überwuchern. Der Staat darf nicht den Nutzen zum Masstab nehmen. Die Entscheidung darüber, ob etwas Recht oder Unrecht sei, kann nicht davon ausgehen, ob etwas einen Nutzen bringe. Die Gerechtigkeit fordert, dass auch das Strafrecht ohne Ansehen der Person durchgeführt werde, dass gleiches Recht für alle gelte, ohne Privilegien und ohne Ausnahmegesetze, dass auch die Lasten des Krieges möglichst gleichmässig auf alle verteilt werden.

4. Der erste Posaunenengel bringt auch Botschaft vom **F a m i l i e n - r e c h t** und **P r i v a t r e c h t**. Wenn die Eltern die Pflicht haben, die Kinder der Familie religiös zu unterweisen und zu erziehen nach ihrer Ueberzeugung, dann haben sie auch das Recht, in der Erziehung ihrer Kinder von aussen her nicht behindert zu werden. Der Sinn der Familie liegt nicht einzig und allein in der Aufzucht völkischer Kraft. Wiederholt hat der Hl. Vater über die Rechte der Eltern und der Einzelpersönlichkeit den Schild gehalten. Es gibt nicht bloss ein Staatsrecht, es gibt auch ein Privatrecht. Der Einzelne hat der Volksgemeinschaft gegenüber heilige Pflichten: Er muss der Gesamtheit dienen und im Notfall sogar bereit sein, das Leben einzusetzen. Der Einzelne hat aber auch das Recht, sein religiöses Leben zu entfalten und, wenn er sich von Gott zum Priesterstand oder zum Ordensstand berufen fühlt, diesem Ruf ungehindert zu folgen".

Der zweite Posaunenengel bringt Botschaft von der Liebe. . .

1. Das Wort Caritas, das Wort **L i e b e**, auf dem Spruchband des zweiten Posaunenengels, ein vieldeutiges Wort, kann Licht bedeuten und Finsternis, kann einen Engel des Lichtes bezeichnen und einen Dämon der Finsternis. Die Caritas als Stichwort der zweiten Posaune ist schon deshalb, weil dieses Wort mit Gerechtigkeit und Frieden zusammengestellt ist, ein **s o z i a l e r** **W e r t**, der in die Volksgemeinschaft und sogar in die Völkergemeinschaft hineinstrahlt, die Liebe zwischen den verschiedenen Volksklassen und den verschiedenen Völkern, die edelmenschliche Gesinnung, das Gefühl der Mitverantwortung für die Ruhe und Ordnung in der Welt.

2. Beachten wir wohl, meine lieben Diözesanen, dass die Posaunenbotschaft von der Liebe gleichzeitig mit der Botschaft von der Gerechtigkeit ergeht, dass der erste und zweite Engel nebeneinander ausziehen. Timotheus, strebe nach Gerechtigkeit und nach Liebe! Die Gerechtigkeit erlässt ihre Gesetze in kalten Paragraphen, in der Durchführung der Gesetze aber muss die herzwarmer Liebe, das soziale Empfinden dazu kommen, die Liebe als 'Erfüllung der Gesetze' (Röm.13,10). Die Gerechtigkeit fordert: Das Urteil des Richters darf nicht von falschem Mitleid eingegeben, aber auch nicht von Hass und Leidenschaft diktiert sein. So wie in Gott, dem ewigen Richter, die Gerechtigkeit und die Liebe eins sind (1 Joh.4,8), so müssen auch im Abbild Gottes, im Menschen als Richter Gerechtigkeit und Liebe miteinander verbunden bleiben. 'Ich werde euch das Herz von Stein aus dem Leibe nehmen und euch ein Menschenherz geben' (Ezech.11,19). Die Gerechtigkeit, auf die Spitze getrieben, kann nach dem Sprichwort höchstes Unrecht werden und die Welt zugrunde richten. Bei der Durchführung der Gesetze und Verträge wird es auch beim besten Willen unter Menschen immer Härten geben. Da muss die Caritas, der zweite Posaunenengel, dazwischen treten und die Härten abschleifen und ausgleichen.

3. Von Papst Pius XII. sind Botschaften der weltweiten sozialen Liebe ausgezogen. 'Gott ist Uns Zeuge', sagte er am Hl. Abend 1941, 'wie sehr **W i r a l l e V ö l k e r** ohne jede Ausnahme mit der gleichen Liebe umfassen'. Eine Botschaft der Liebe an das deutsche Volk war es, als der Hl. Vater in der Antwort auf die Adresse der deutschen Bischöfe schrieb (25. 10.42): Wir haben als Nuntius bei Euch 'das Volk der Deutschen hochschätzen und lieben gelernt'. Lieben gelernt! Eine Botschaft der Liebe, ein Posaunenruf des zweiten Engels, ist die grosszügige Fürsorge des Hl. Vaters für die **K r i e g s g e f a n g e n e n**. In Canada haben seine Abgeordneten die deutschen und italienischen

Gefangenen in den Lagern besucht und beschenkt. Ähnlich in Aegypten unsere Brüder von der Afrikafront. In Italien wurden diese Besuche den Angehörigen zum Trost öffentlich bekannt gegeben. An den Erzbischof von Genua schrieb der Hl. Vater, er habe jede Gelegenheit wahrgenommen und werde weiterhin dafür eintreten, dass der Zivilbevölkerung die Leiden der Fliegerüberfälle erspart oder doch gemildert würden. Er trägt das Leid des Krieges, wie er schrieb, 'mit den Flüchtlingen, mit den Verbannten, mit den Gefangenen, mit den Verwundeten' und ruft mit Paulus aus: 'Wer leidet, ohne dass ich mitleide' (2 Cor. 11,29)? Damit hat der Hl. Vater die Tradition seines Vorgängers, Benedikt XV. aufgegriffen, dem Reichspräsident von Hindenburg in einem besonderen Schreiben (9.2.26) für die Sorge zugunsten der deutschen Militär- und Zivilgefangenen im letzten Weltkrieg öffentlich dankte. Heute sind der fürsorgenden Liebe des Hl. Vaters für die Gefangenen unbegreifliche Schranken gezogen. Das biblische Wort besteht aber weiter: "Gedenkt der Gefangenen, wie wenn ihr selber mitgefangen wäret" (Hebr. 13,3). Den Diözesanen, die um einen Stalingrad-Kämpfer bangen, kann ich nur sagen: 'Seid getrost, die Augen Gottes leuchten über den ganzen Erdkreis und das Herz des Heilandes strahlt auch euren Lieben in der Ferne'. Auch davon kündigt uns der zweite Engel mit der Botschaft der Liebe.

Der dritte Posaunenengel bringt Botschaft vom F r i e d e n.

1. In einem Psalm (71,7) kommen sie miteinander, die Gerechtigkeit und der Friede, in einem anderen Psalm küssen sich Gerechtigkeit und Friede (84,11) und im Neuen Bund ist Christus als Hoherpriester nach der Ordnung des Melchisedech zugleich 'König der Gerechtigkeit und König des Friedens' (Hebr. 7,1f). Das Wappen des Hl. Vaters Pius XII. zeigt die Taube mit dem Oelzweig, dem Sinnbild des Friedens, und sein Wappenspruch lautet nach einem Prophetenwort (Is. 32,17): Opus justitiae pax, das Werk der Gerechtigkeit ist der Friede. Wo immer also der Hl. Vater von Frieden spricht, wann immer er die Taube fliegen lässt und den dritten Posaunenengel aussendet, wann immer er zum Gebet um Frieden aufruft, handelt es sich um einen Frieden der Gerechtigkeit, um einen Frieden 'im Ausgleich der Interessen' (15.4.1940), nicht um einen Frieden um jeden Preis. So hat sich auf der Denkmünze der Engel mit der Botschaft vom Frieden als Dritter im Bunde den beiden Engeln mit der Botschaft von Gerechtigkeit und Liebe zugesellt. Die Menschheit unter der Geißel des Krieges wird aufhorchen und aufatmen und sprechen: Also gibt es doch noch eine Stimme, die den Frieden kündigt und als normalen Zustand unter Kulturvölkern den Frieden bezeichnet und nicht den ewigen Krieg.

2. Der Friede nach dem Herzen des Papstes ist der Friede in G e r e c h t i g k e i t u n d L i e b e. Nicht der Gewaltfriede, nicht der Diktatfriede. Der Diktatfriede von V e r s a i l l e s enthielt unter seinen 440 Artikeln die Forderung, die Deutschen müssten 140.000 Milchkühe abliefern (Art. 231 ff Anlage IV) und setzte schon damit den grausamen Krieg gegen Kinder und Säuglinge fort, statt Frieden zu schaffen. In unserem Volk geistert immer noch der Vorwurf, die Kirche habe den Vertrag von Versailles anerkannt. Der damalige Papst Benedikt XV. hat (7.10.1919 3 1/2 Monate nach Abschluss des Vertrags) den Gewaltfrieden von Versailles als etwas bezeichnet, was erst noch 'veredelt und vollendet werden müsse, also als etwas, was an sich unedel und unvollendet sei und der Verbesserung und Vollendung bedürfe. Noch deutlicher hat unser Hl. Vater Pius XII. gegen den Diktatfrieden des letzten Weltkrieges sich ausgesprochen, wenn er unter Berufung auf 'die Erfahrung' davor warnt, 'nicht wieder' (wie in Versailles) das Völkerrecht vom göttlichen Recht abzulösen und der kollektiven Selbstsucht auszuliefern. Der Friede nach dem Herzen des Papstes ist der Friede in Gerechtigkeit und Liebe.

3. Mit dem Frieden im Völkerleben und im Volksleben haben sich die beiden Weihnachtsbotschaften des Hl. Vaters 1941 und 1942 befasst. Zu diesem Fest singen die Engel vom Frieden auf Erden. In der Weihnachtsbotschaft 1941 sprach er von wesentlichen Grundlagen einer n e u e n O r d n u n g zwischen den Völkern: Dass auch kleinere Nationen ein Lebensrecht haben, dass der Friede ein Dauerfriede sein müsse, dass man auch den Kampf gegen die Kirche

einstellen und die Mitarbeit der Kirche an der Versöhnung der Völker zulassen müsse. Eine Botschaft des Friedens war der dritte Punkt: Die Bodenschätze der Erde dürfen nicht von einigen Völkern zum Nachteil der andern in Beschlag genommen werden. Die Völker, die für ihren wirtschaftlichen Aufstieg Rohstoffe brauchen, sollen Anteil an den Bodenschätzen erhalten. Würde diese Frage im Friedensschluss nicht bereinigt, würde ein Funke zurückbleiben, der bald wieder einen neuen Krieg entzündet. Geliebte Diözesanen! Wenn Papst Pius XII. nichts gesprochen hätte als diesen Satz: Die Deutschen müssen Anteil bekommen an den Bodenschätzen der Erde, würde dieser eine Satz genügen, um das sinnlose Gerede von der Deutschfeindlichkeit des Papstes zu widerlegen. Wer will einem deutschen Bischof verwehren, am Papstsonntag gegen eine Verleumdung des Papstes seine Stimme zu erheben?

In der Weihnachtsbotschaft 1942, die der Hl. Vater selber einen Teckruf an das Weltgewissen nennt, sprach er von fünf Grundforderungen zur Ordnung und Befriedung der Volksgemeinschaft im Innern, von den Rechten der Familie, von der Achtung vor der Obrigkeit des Staates, überhaupt von der christlichen Staatsauffassung. Mit einer besonderen Wärme nahm er im 3. Punkt die persönlichen Rechte des Arbeiters in Schutz. 'Wer will, dass der Friedensstern über der Volksgemeinschaft aufgehe und bleibe', der gebe der Arbeit die ihr gebührenden Vorrechte, der gebe dem Arbeiter ausreichenden Lohn und gesellschaftliche Gleichstellung. Dem Friedenswort des Papstes folgte die soziale Friedenstat: Die Arbeiter der Vatikanstadt erhalten auf Befehl des Papstes für den Winter zusätzlich einen warmen Mittagstisch. In dieser Friedensgesinnung ruft der Hl. Vater alle auf, die guten Willens sind, 'mitzuarbeiten am Aufbau der neuen Ordnung', 'alle, die in Christus ihren Erlöser erkennen und anbeten, alle, die wenigstens durch das geistige Band des Glaubens an Gott mit uns verbunden sind, schliesslich alle, die nach Licht u. Ordnung verlangen'.

So haltet die Flügel auch weiterhin gespannt, i h r S e n d b o t t e n d e s H l. V a t e r s, und tragt mit lauten Posaunen die dreifache Botschaft über die blutdampfende Erde, die Botschaft von der Gerechtigkeit, von der Liebe, vom Frieden!

Wir aber, katholische Männer und Frauen, wir wollen nicht bloss dem wunderbaren Dreiklang der Posaunen lauschen, wir wollen selber mit Timotheus 'nach der Gerechtigkeit streben, nach der Liebe und dem Frieden zusammen mit denen, die den Herrn anrufen mit reinem Herzen'. Wir wollen uns bereit halten, in unserer Umgebung Unrecht abzubauen und Rechtsordnung aufzurichten, das h ö l l i s c h e F e u e r d e s H a s s e s z u l ö s c h e n und die heilige Flamme der Liebe anzuzünden, die Wunden des Krieges zu heilen und die Wege des Friedens zu bereiten. In früheren Jahren hat der Heilige Vater Pius XII. als Nuntius in München an den Papstsonntagen nach meiner Predigt in dieser Kirche den Segen gespendet. Heute hat der Hl. Vater selber gepredigt, und ich werde jetzt in seinem Namen mit dem Allerheiligsten über die dreifache Botschaft den dreifachen Segen geben. Amen".

2. Weltanschauliche Leiden.

Unter dem Thema: "Was soll werden mit dem christlichen Menschen"? hielt der Bischof von Fulda, Dr. Johann Baptist Dietz, im Dom zu Fulda eine Predigt, durch die Deutschlands geistig-religiöse Krise beleuchtet wird: P a n t h e i s t i s c h e U e b e r h ö h u n g u n d m a t e r i a l i s t i s c h e E r n i e d r i g u n g d e s M e n s c h e n werden darin als die schmerzlichsten Verzerrungen des proklamierten neuen Menschenbildes gezeichnet. Radio Vaticana brachte am 30. März folgenden Auszug:

1. Philosophische Mitbegründer des heutigen antichristlichen Menschentyps.

Wir heben zwei vom Bischof erwähnte hervor:

a) Die Philosophie N i e t z s c h e s: "Züge des modernen Menschenbildes finden wir bei dem Verfechter des "Uebermenschen": den Zug des Heroisch-

- Uebermenschlichen, des unbedingten, gegen alles Schwache erbarmungslosen Lebensstarken, des Machtwillens und der Selbstherrlichkeit, des Durstes nach strömendem Leben, der Führung des Instinktes und der Triebe gegenüber der Vernunft und der sittlichen Tugend und vor allem den Zug des Hasses gegen alles Christliche, das er, wie die allzuvielen von heute, gründlich verkannte. Sein Buch "Der Antichrist" bildet die unerschöpfliche Quelle, aus der zahlreiche Bücherschreiber von heute ihre antichristlichen Motive schöpfen, um sie immer wieder von neuem abzuwandeln".
- b) Die Philosophie H e i d e g g e r s: "Ich will nur einen noch berühren, von dem die ganze Entwurzelung und die ganze Tragik des Menschenlebens so unverhüllt dargestellt wird: Nach ihm ist der Mensch aus dem Nichts ins Dasein "geworfen" - es wird nicht einmal die Frage gestellt: Von wem? Das Wesen des Menschen ist rein innerweltlich. Es schwebt über dem Abgrund des Nichts in ewiger Bedrohung. Das Grundgefühl des Lebens ist die Angst, derer der Mensch Herr zu werden hat bis zur letzten heroischen Begegnung mit dem Nichts, aus dem er aufgetaucht ist - dem Tode".
2. Das Schlagwort H e r o i s m u s.
"Mag immerhin der Heroismus, das Schlagwort der Zeit, einen verklärenden Schimmer auf solche Existenz werfen, aber wer sieht nicht ein, dass eine solche Glorification den Nihilismus dieser Anschauung nicht zu verdecken vermag, dass ein solcher Heroismus nicht bloss hoffnungs-, verheissungs- und tröstlos, sondern letzten Endes auch sinnlos ist? Möchte man da nicht an einen Ausdruck des Propheten erinnern, der da lautet: 'Angstvolle Finsternis' (Is.5,30)! Welche Kluft zwischen solcher Anschauung und dem Glaubensartikel christlicher Hoffnung: Ich glaube... an die Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben!"
3. Der Inhalt des m o d e r n e n M e n s c h e n b i l d e s.
"Was wir heute in einer Menge von auflagereichen Büchern lesen, ist, um nur ein paar Grundzüge wiederzugeben, folgendes: Gott, Mensch und Natur dem Sein nach eins. Mensch und Tier ihrem Wesen nach nicht verschieden, nur durch den Grad der Entwicklung unterscheidbar. Der Mensch ausschliesslich innerweltlich, ohne Ausblick nach oben und ohne persönliche Fortdauer nach dem Tode: voll autoritären Lebensdranges und voll Hungers nach Selbstmächtigkeit, sich gefallen im Heroismus, der Masse verhaftet und ihrer Besonderung im Volk.. Man kann heute in Büchern viel Schwärmerisches und Phantasie- oder Poesievolles lesen über die Göttlichkeit alles Wirklichen und über den "Glauben", d.h. das Gefühl, mit dem man dieses Allgöttliche zu erleben glaubt. Das Allgöttliche soll das Absolute sein... Ferner liest man, dass der Mensch, seinem ganzen Wesen nach vergänglich wie das Tier, seiner Vernunft nach nur ein gesteigertes Tier ist".
4. Widerspruch des neuen Menschenbildes.
"Aus dem Gesagten ergibt sich ein merkwürdiger W i d e r s p r u c h: Ueberhöhung des Menschen einerseits - sagen wir mit einem der oben genannten Philosophen: Menschenkult und Menschenliebe statt Gottesverehrung und Gottesliebe-, Erniedrigung des Menschen anderseits: Ungeistigkeit, Welt- und Naturvorfallenheit. Wäre es nicht eine Art Gesetz menschlicher Kulturentwicklung, dass Gegensätze sich ablösen, Schlag und Rückschlag sich folgen, so wäre man versucht, es als eine Ironie der Geschichte zu bezeichnen, dass auf die einseitige, bis zur Verabsolutierung oder Vergöttlichung gesteigerte Ueberbetonung der Vernunft eine so grosse Minderbewertung derselben und eine einseitige Thronerhebung des Sinn- und Triebhaften erfolge. Wir Christen geben die Hoffnung nicht auf, dass die Doppelpoligkeit falscher Erhöhung und falscher Erniedrigung des Menschen ausgeglichen werde in der Anerkennung des lebendigen Gottes und seines menschengewordenen Sohnes und der erhabenen Gemeinschaft des Gottesreiches, in dem wir Deutschen als grosses Volk unsere wahre Grösse erst richtig entfalten werden".
5. D a s c h r i s t l i c h e M e n s c h e n b i l d.
"Gern erkennen wir, um noch einiges hervorzuheben, die heroische Haltung an, bedauern aber, dass sie nicht auch den letzten Zielen des Menschen dient."

Kein Volk kann sich letzter und höchster Gedanke sein. Das bedeutete eine Vielgötterei in neuester Auflage. Ein grosses Kulturvolk hat das gute Recht, auf sich stolz zu sein, ein Recht, dass kein anderes Volk seiner Ehre zu nahe trete usw. Es hat sich aber nicht selbst geschaffen und hat darum eine Bestimmung über sich selbst hinaus. - Mögen unsere Zeit- und Volksgenossen es wissen, dass wir Christen den Wert von Ehre, Freiheit und Wehrhaftigkeit unseres Volkes wohl zu würdigen wissen. Aber wir rufen ihnen ein Wort der Schrift zu: "Amice, ascende superius" - "Freund, steige weiter hinauf!" (Lk. 14, 10). Es gibt auch eine Ehre des Schöpfers aller Völker, die vor ihm doch nur Tropfen am Eimer sind; es gibt eine Freiheit der Gotteskinder und des Gottesreiches, die noch weit erhabener ist; es gibt eine Wehrhaftigkeit höherer Art, die auf höherem Kampffeld sich bewährt. Deutsche, bleibt nicht auf halbem Wege stehen!"

6. Warum ist das christliche Menschenbild verfehlt?

"Es sei kurz gesagt: Der erste Schritt war der Aufstand der Natur gegen den Glauben und die Gnade, die Caranten des vollen, gottgedachten Menschenbildes, die Stützen der menschlichen Vernunft und des unzulänglichen menschlichen Wollens und Vollbringens; der zweite Schritt der Aufstand gegen die Kirche und ihre gottgesetzte Führung; der dritte der Aufstand gegen Christus, der doch das letzte Wort Gottes an die Menschheit ist; der vierte der Aufstand gegen den geistigen und überweltlichen persönlichen Gott, dessen Gesetz in Natur und Offenbarung die wahre, echte Ordnung der Welt und des menschlichen Lebens bedeutet. Der fünfte Schritt endlich war der Aufstand der menschlichen Natur gegen sich selbst, gegen ihr wahres Wesens-, Ziel- und Ordnungsbild; ich sage es, auch wenn die Modernen ihre Ohren zuhalten, es ist das die Strafe für die vorausgehenden Schritte. Es heisst im Buche Deuteronomium: "Das ist meine Rache, dass dein Fuss abgleitet"."

7. Appell zur Rückkehr zur Ordnung Gottes und zum Herrn d. Ordnung.

"Für unsere Zeitgenossen aber beten wir, dass für sie die Stunde der gnadenvollen Heimsuchung Gottes nahe, damit sie die Grösse, aber auch die Grenzen des Menschen erkennen, dass sie das verirrte Lebensgefühl wandeln, das blosses In-der-Welt-sein erhöhen zum In-, mit- und aus Gott-sein; dass sie die innerweltlichen Werte ergänzen durch die überweltlichen Werte; den wichtigen Einsatz für das Leben in der Zeit zu heiligem Einsatz steigern, der aus Gerechtigkeitssinn gegen den Schöpfer und aus heiliger Liebe zum höchsten Gute hervorgeht, statt lästerlich von Knechtssinn zu reden; dass sie den neuen Ordnungswillen in Gleichklang bringen mit der ewigen Ordnung göttlicher Weisheit. Mögen die Rechte der Einzelnen als menschlicher Personen geachtet und gewahrt bleiben: die Heiligkeit des Gewissens, die Rechte auf das Leben und die Unversehrtheit des Leibes, auf die Freiheit, die Ehre, den Besitz. Der Einzelne ist ja mehr als eine blosser Welle im Lebensstrom des Volkes, sein Leben und seine Bestimmung ist mehr als blosser Dienst und blosser Funktion in der Gemeinschaft! Mögen unangetastet bleiben die Rechte der Familie, ja die Rechte aller vorstaatlichen Gemeinschaften! Möge die Staatsautorität sich an die Grenzen ihrer Macht erinnern und die Rechte der Kirche Gottes nicht schmälern und ihrer Wirksamkeit keine ungerechten Hemmungen bereiten! Mögen die Völker und Rassen nicht einseitig nur ihre Vorzüge und Interessen ins Auge fassen, nicht einfach nach dem Rechte des Stärkeren einander behandeln! Möge es des Hasses und der Grausamkeit genug sein, auf dass der Zwist des Krieges nicht verewigt werde! Alle Völker und Rassen sind, mögen sie auch durch ihre Schuld vielleicht entartet sein, doch von dem geschaffen, der am Schluss seines Schöpfungs-werkes sah, dass alles gut war, der ein Gott der Lebendigen ist und trotz allen Versagens seiner Geschöpfe nichts von dem hasst, was er gemacht hat. Er hat in seinem Schöpfungswerk keine Fehlgriffe gemacht, bietet allen Völkern ohne ihre natürlichen Worte und ohne ihre Werke und Verdienste das Heil an, hält seine Hand über sie und will, dass alle einander helfen zur Ausprägung

des Guten, das er von Anfang her in sie gelegt hat. Wer rein ist, hebe den ersten Stein gegen andere auf! Es ist heilige Aufgabe des Menschen, die Ordnung Gottes zu finden. In ihr allein liegen die Wege des Lebens für die gesamte Menschheit. Ohne sie gleiten die Menschen ab in den Grundsatz des Nutzens und der Brauchbarkeit, der an Völkern noch verwerflicher ist als an Einzelnen. Ohne sie huldigen sie dem Erfolg, der breite Massen bestechen kann, die innere Stimme zu überhören, die da warnt, kurzfristig nach dem Greifbaren und Nahe-
liegenden zu urteilen, statt zu vertrauen auf die weitblickende Weisheit des Herrn. "Gegen Gottes Ratschluss kommt keine Weisheit und Klugheit auf" (Prov. 21, 30), sagt die Schrift. Ohne sie träumt man allzuleicht den gefährlichen Traum des Herrenvolkes, das nicht nur Selbstbehauptung übt und berechnete Vorzugsstellung genießt, sondern sich an eigener Grösse und Macht berauscht, wie die Geschichte des Imperialismus zeigt. Das unglücklichste Ende aber wäre es, wenn ein Volk den Herrn der Ordnung selbst vergässe und sich selber Weg, Wahrheit und Leben sein wollte".

Der Bischof schloss seine gedankentiefe, hochaktuelle Predigt mit den Worten: "Der heute proklamierte Menschentyp wird verschwinden, wie er gekommen. Und wenn die Bücher, die ihn propagieren, als Makulatur eingestampft sind, werden die heiligen Bücher noch künden vom christlichen Menschenbild.."

3. Sittliche Leiden der Menschheit.

Der bedeutsame Fastenhirtenbrief, den die Bischöfe von Köln und Paderborn gemeinsam gegen den "u n c h r i s t l i c h e n N a t u r a l i s m u s" herausgaben, ist durch die KIPA der Schweizer Presse bereits bekannt geworden. Die hier gezeichneten Verirrungen haben weit über Deutschland Bedeutung. Die drei Schlagworte, gegen die der Hirtenbrief in 3 Punkten vorgeht, sollen darum nur kurz durch einige markante Sätze hervorgehoben sein:

1. Die sogenannte "f r e i e L i e b e". Diese ist "nur der wahnwitzige Versuch, unfreier Menschen, aus ihrem Versagen eine heldische Geste, aus ihrem sittlichen Bankrott einen Grundsatz, aus den 10 Armseligkeiten 10 Gebote einer neuen Moral zu machen". Neben das Schlagwort von der freien Liebe tritt jenes andere von der absoluten Güte der menschlichen Natur. Gewiss gehören auch die Geschlechtsanlagen zur gottgeschaffenen Natur. Aber der Gebrauch dieser Anlage hat sich nach der rechten Ordnung der Natur zu richten. Die sogenannten Freundschaften öffnen der sittlichen Verantwortung und Gewissenlosigkeit Tür und Tor; sie lassen den wesentlichsten Faktor, das Kind, ausscracht und vernichten dessen fundamentales Recht auf seine beiden Eltern, ja sie schaffen nicht selten das Kind als den unangenehmen Zeugen der Tat beiseite. "Die falsche Ueberbewertung der animalischen Triebnatur des Menschen ohne Rücksicht auf seine geistig-sittliche Vernunftwürde ist so recht die Irrlehre des unchristlichen Naturalismus, jener Vergötzung von Leben und Natur, die keine Erbsünde mehr kennt; jene Irrlehre, die im Menschen keinen Unterschied zwischen sinnlichem Leib und geistiger Seele mehr zugibt, ja den wesenhaften Unterschied von Mensch und Tier leugnet".

2. Das zweite Schlagwort lautet: J e d e M u t t e r s c h a f t
i s t h e i l i g.

Eheliche und uneheliche Mutterschaft können nicht gleichgesetzt werden. "Wer immer die uneheliche Mutterschaft mit der ehelichen auf eine Linie rückt, begeht eine Lästerung gegen das Ideal der Mutterschaft und Frauenwürde und leistet gerade der weiblichen Jugend den übelsten Dienst". Man will heute die uneheliche Mutterschaft dadurch rechtfertigen, dass sie nachträglich tiefe Pflichtgefühle hervorrufe. Aber eine Sünde wird nicht durch nachträglich gute Vorsätze zur guten Tat. Die Weigerung der christlichen Moral, die uneheliche Mutterschaft grundsätzlich der ehelichen gleichzusetzen, ist nicht Ausfluss lieblosen Pharisäertums. . . Das unheimliche Ansteigen der E h e s c h e i d u n g e n bietet "einen gewissen Anhaltspunkt für das krankhafte Geschehen

innerhalb unseres Volkskörpers, es zeigt die extreme Ausschwingung des Pendels von einer im besten Sinne natürlichen Daseinseinstellung zu einer Anschauung und Haltung, die auf den völkischen Selbstmord hinarbeitet. Welche Verwüstungen hat der Naturalismus durch Ehebruch und Ehescheidung schon in unserem Volke angerichtet!"

3. Das dritte Schlagwort nennt die Jungfräulichkeit "einen Baum ohne Frucht, ein Leben ohne Inhalt, man verlästert sie als einen Verrat an der Gattung, als eine ganz veraltete und unfürchtbare Form widernatürlicher Lebensverneinung und feiger Weltflucht". Demgegenüber verteidigt die Kirche das Recht auf Jungfräulichkeit. "Es gibt kein sittliches oder rechtliches Gesetz, das jeden einzelnen zur Ehe verpflichtet. Auf den Gebrauch des jedem ehefähigen Menschen von der Natur gegebenen Rechtes zur Ehe kann und darf der einzelne frei verzichten. Für den Fortbestand des Volkes bedarf es keines Ehezwanges, keines göttlichen oder staatlichen Heiratsgebotes an jeden einzelnen Menschen; dafür sorgt die Führung der Vorsehung, die weitaus die meisten Menschen schon durch die Macht des Geschlechtstriebes auf die Ehe hinweist. Das wahre Wohl, die echte Eugenik eines Volkes besteht ja auch nicht darin, dass möglichst viele Kinder geboren werden, sondern dass die Ehen, die geschlossen werden, rein und keusch geführt, dass die Kinder, die geboren werden, körperlich und seelisch wohlgeboren sind, dass sie durch tüchtige Eltern gut erzogen werden". . . . "Wo Jungfräulichkeit blüht, da herrscht auch in der Ehe gute reine Sitte, da wächst, da mehrt sich die Bevölkerung. Von dem ermunternden und erhebenden Beispiel heroischer Menschen, die aus höheren Beweggründen auf jeden geschlechtlichen Genuss verzichten, geht ein stärkender, reinigender Einfluss aus auch auf die, die zur Ehe berufen, in der Ehe die Keuschheit verwirklichen und üben müssen". Mit Nachdruck setzt sich der Hirtenbrief für das Recht auf Jungfräulichkeit ein. "Wir Bischöfe erheben laut und feierlich den Anspruch auf diese Freiheit und dieses Recht für alle, die den Ruf Gottes verspüren. Dieses Recht grundsätzlich verweigern, wäre ein unerträglicher Eingriff in die persönliche Freiheit; die Einführung des Zwanges in dem allerpersönlichsten und zartesten Punkte des Eigenlebens der menschlichen Persönlichkeit wäre ein rücksichtsloses Zertreten eines von der Menschheit allüberall hochgeschätzten Ideals". Der Hirtenbrief schliesst mit einer eindringlichen Mahnung an das katholische Volk, sich in der Liebe und Treue zur Tugend der Keuschheit durch nichts und niemanden irre machen zu lassen.

4. Stimmen gequälter Menschen:

A u s P o l e n :

Aus Kreisen, die in fortwährender und persönlicher Verbindung mit der Heimat stehen, stammt folgender Bericht. Der Berichterstatter gibt sich keine Mühe mehr, seinen Stil zu pflegen, eindrucksvoll zu schreiben. Unsommer spürt man hinter den Sätzen seine düstere Trostlosigkeit. Ein Blick auf unser Kärtchen (erste Märznummer S. 57 der "Apolog-Blätter" zeigt, dass es sich hier vorwiegend um den östlichen Teil Polens handelt, von dem wir in den letzten Berichten nur wenig melden konnten. Die hier und im folgenden Aufruf gemeldeten Geschehnisse spielen ausserdem in der Zeit nach Oktober 1942, wo der in den letzten Nummern veröffentlichte Bericht abgeschlossen wurde.

"Was ich Ihnen im folgenden mitteile, stammt von einem absolut zuverlässigen Augenzeugen. Es beruht auf Gesehenem und Erlebtem.- Man behandelt die polnische Bevölkerung im Land wie die Juden. Die Distrikte von Zamosé und Lublin sind evakuiert. Man tötet die alten Leute und die Gebrechlichen. Die Kinder bis zu 12 Jahren führt man in Viehwagen nach Warschau und von dort verschickt man sie nach Deutschland. Viele sterben unterwegs. Die Mütter, welche sich weigerten, die Kinder herzugeben, hat man getötet.

Andere, wahnsinnig geworden, irren im Lande umher, bis sie auch ergriffen und abgeführt werden. Alle Arbeitsfähigen hat man deportiert. In Warschau gab es grausige Szenen mit den deportierten Kindern. Frauen stahlen die Kinder im Einverständnis mit den Zugführern von den Wagen, um sie aufzuziehen. Von der letzten Menschenjagd in Warschau wissen Sie..., es ist Wirklichkeit, durch Priester bezeugt.

Die Mentalität der Leute hat sich so sehr geändert unter dem Eindruck der ungeheuren sozialen Wechsel und der Militärdekrete, dass man glauben könnte, es seien andere Menschen. Es scheint, dass zwischen uns und ihnen die Distanz eines Jahrhunderts liegt. Es gibt keine Klassen mehr. Alle sind zerlumpt, halb verhungert und kämpfen erbittert um das Lebenkönnen. Sehen Sie z.B. diesen Wechsel: Niemand erwartet mehr etwas von einer rechtmässigen neuen Regierung - aber alle ohne Ausnahme, auch die freiheitlichsten, träumen von irgend einem, der mit starker Hand irgend eine Ordnung schaffen könnte.

Die Priester werden eingesperrt oder deportiert, aber anders als in Westpolen. Man tut es ganz ohne System, z.B. wurden im Distrikt von Rzeszow alle Priester unter vierzig Jahren eingekerkert. Was ich schreibe, bezieht sich auf das General-Gouvernement.

Es herrscht fast durchgehend eine grosse Bitterkeit gegen den Papst, weil er seine Stimme nicht erhebe und protestiere gegen diese Barbarei. Man sagt: "Es mag stimmen, dass es uns nichts nützen würde, aber wir fordern vom Hl. Stuhl, dass er das Gewissen der Nationen sei, dass er die Wahrheit predige ohne Zweideutigkeit und Diplomatie". Die Verzweiflung treibt die Leute zur Lästerung. Allgemein herrscht die Ueberzeugung, dass die Kirche das teuer bezahlen werde, besonders nach dem Krieg. Monsignore Saphieha hätte die Absetzung von 30 Priestern verhindern können, hätte er öffentlich gesprochen gegen den Papst und vor allem gegen sein Schweigen. Geheime Schriften suchen den Leuten die Haltung Roms zu erklären (die Enzyklika "Summi Pontificatus" ist zu Tausenden verbreitet), aber das nützt nicht viel. In dieser Tragödie verlangt man klarere Worte.

Man sagt, dass Polen im Osten von (der) Vistule im Zustand des Aufstandes sei, denn die Wälder sind voll von Leuten, welche die Städte und Dörfer verlassen haben, um den Schlächtereien zu entfliehen. Dies ist beabsichtigte Taktik der Bolschewiken. Sie werfen nämlich von ihren Flugzeugen Waffen ab in der Nähe bewohnter Orte. Dann behaupten die Deutschen, die Bewohner haben sich mit den Russen verständigt, und sie werden alle niedergemacht. Wenn nun irgend so etwas geschieht, dass Waffen abgeworfen werden oder ein Deutscher durch einen Fallschirmjäger oder einen Parteigänger getötet wird, machen sich alle Männer der angrenzenden Dörfer auf in die Wälder. So entstehen dann überall Banditenbanden. In der Diözese Przemysl wurden sogar Priester von Banditen getötet."

Dieses "tenebrae factae sunt" über dem unglücklichen Land hat Msgr. Radonski, Bischof von Wloclawek (siehe Kärtchen I 3) zu nachfolgendem Aufruf an die katholischen Bischöfe aller Länder veranlasst, den er am Londoner Radio am 11. Januar 1943 verlas.

"Eminenzen, Exzellenzen, Messeigneurs! Als einfacher Bischof einer polnischen Diözese richte ich mich - da mir die Möglichkeit gegeben ist, frei zu sprechen - an Sie, sehr verehrte Confratres, um Ihnen Mitteilung zu machen über die furchtbaren Ereignisse, die sich in meinem Land abspielen.

Im westlichen Polen, das dem Reich eingegliedert wurde, sind 7 grosse Diözesen der Priester ganz beraubt. Zwei Bischöfe sind in Konzentrationslagern interniert, hunderte von geistlichen Personen sind als Märtyrer für ihren Glauben gestorben, andere gehen .. in den Gefängnissen der Gestapo dem Tod entgegen. Ordensmänner und Frauen wurden verschleppt, allen Arten der Erniedrigung ausgesetzt und sterben vor Hunger. Millionen Gläubige jeder geistlichen Hilfe völlig beraubt, leben und sterben ohne Sakramente. Ähnliche Verhältnisse herrschen im übrigen Land.

Andererseits enthüllen die Nachrichten, die uns von der polnischen Regierung neuerdings zugehen und deren Echtheit unbedingt verbürgt ist, Tatsachen, die man unter anderen Verhältnissen nicht geglaubt hätte.

In der Tat, nachdem man die führenden Kreise der polnischen Nation unterdrückt und grösstenteils verschleppt hatte, begann die "Liquidation" der Juden. Jetzt ist die Reihe an den polnischen Bauern.

In der Zeit vom 28. November bis Weihnachten 1942 wandte sich die Besatzungsmacht vor allem gegen die Landbevölkerung des Bezirkes Lublin. Aus 54 Dörfern wurden die Bewohner vertrieben; mehr als 10,000 Pächter wurden so all ihrer Güter beraubt, die für deutsche Siedler bestimmt sind. Die polnischen Bauern wurden expropriert und in Konzentrationslager verbracht. Die gesunden Personen beiderlei Geschlechts wurden zu Zwangsarbeiten nach Deutschland verschickt, während die Schwachen, Kranken und Alten mit elektrischem Strom oder Gas beseitigt wurden. Die Kinder von 2-6 Jahren wurden nach Deutschland verschleppt. Ihre Mütter rasend vor Verzweiflung, verteidigten um den Preis ihres Lebens die Kinder. Sie wurden ermordet.

Im besetzten Polen fliesst jetzt das Blut .. in Strömen.. Ehrwürdige Brüder, erhebt Eure Stimmen, ich beschwöre Euch im Namen des Leidens Christi und im Namen seines Kreuzes! .. Sagt es Euren Gläubigen, was gerade jetzt in einem katholischen Land sich abspielt! ..

Auf dass Millionen von Gläubigen sich unter Eurer Führung an den Gott der Gerechtigkeit wenden und ihn bitten, er möge die Zeit der Prüfung verkürzen, die durch mein unglückliches Land hindurchgeht. Ich schliesse in der Hoffnung, dass Ihr dem Appell entsprechen werdet, den ich an Euch zu richten mir erlaube".

Aus einem deutschen Konzentrationslager:

Eine Ende Oktober aus Dachau entlassene Persönlichkeit, die sich inzwischen ins Ausland flüchten konnte, schreibt u.a.:

"Im Lager befinden sich derzeit ca. 3000 Geistliche, davon sind ca. 2000 Polen, 400 Reichsdeutsche und 600 Angehörige anderer Nationen: Tschechen, Holländer, Belgier usw. Allen diesen Häftlingen ist es bis zum Februar 1941 sehr schlecht gegangen. Im Februar 1941 trat eine grosse Besserung ein. Die Geistlichen sind befreit worden 1) von der Prügelstrafe, 2) von der schweren körperlichen Arbeit, 3) von lästigen paramilitärischen Appellen. Sie erhielten ferner folgende Vergünstigungen: 1) tägl. Messbesuch, 2) eine wesentliche Kostzulage, 3) einige Ruhestunden. Ab Herbst 1941 wurden diese Vergünstigungen sukzessive zuerst bei den Polen wieder eingestellt. Heute besteht lediglich für die reichsdeutschen Geistlichen nur noch eine dieser Vergünstigungen: der Messbesuch. Alle Geistlichen unterliegen wieder der Prügelstrafe (Auspeitschung oft wegen kleinster formaler Verstösse gegen die Lagerordnung), müssen in der Plantage schwerste körperliche Arbeit verrichten usw.- Im letzten Jahr sind ca. 1500 polnische Geistliche verhungert. Der Hungertod befällt jetzt auch die reichsdeutschen Geistlichen. In den letzten Wochen sind allein folgende Bekannte von mir Hungers gestorben: Monsignore Origer, Luxemburg; Pfarrer Caroli (Bistum Speyer); Vikar König (Erzbistum Paderborn); Kaplan Flintrop (Erzbistum Köln); Kaplan Markkötter (Bistum Münster); Pfarrer Zillikens (Bistum Trier); Pater Eisele (Pallotiner); Pater Riepe (S.V.D.)...

Eine sehr gute Haltung zeigt der junge polnische Weihbischof Dr. Kosal; obwohl halb verhungert, ein Skelett, ist er der bescheidenste, edelste und tapferste Priester des ganzen Lagers und wird auch von den Kommunisten etc. sehr geachtet. .. Im übrigen gehen noch immer monatlich vom Lager Dachau aus "Invalidentransporte" fort ins Ungewisse: zur "Euthanasie". Bei den letzten Transporten aber sind die invaliden geistlichen Häftlinge von der Transportliste gestrichen worden. Medizinische Versuche für die Luftwaffe und die

U-Boot-Flotte werden nach wie vor mit Dachauer Häftlingen vorgenommen. Exitus Letalis - so lautet zu 95 % das Ergebnis dieser Versuche. Es sind bisher aber nur einige wenige - und zwar nur polnische - Geistliche zu den Versuchen herangezogen worden. (Uebrigens sehr gut geht es im Lager, dem Pastor Niemöller von der Bekennniskirche: er ist "Ehrenhäftling", erhält SS-Kost, braucht nicht zu arbeiten, kann Pakete und Besuche empfangen usw.).

Aus Kroatien:

1) Ganz zuverlässige neueste Berichte klagen über furchtbare Hungersnot. "In dem von den Italienern annektierten Gebiet, das eine Bevölkerung von rund 1.5 Millionen Menschen zählt, sind bis Ende März rund 150,000 Todesfälle nur an Kindern vorgekommen. Ursache: Hunger in erster Linie; dann auch Mangel an Medikamenten und auch die klimatischen Verhältnisse, nachdem ganze Dörfer niedergebrannt wurden, sodass die Leute auf offenem Feld und in Wäldern leben müssen".

2) In Kroatien selbst musste der Erzbischof von Zagreb, Dr. ... Stepinac, als Präsident der bischöflichen Konferenzen, mehrfach "energische Proteste an die kroatische Regierung" richten wegen Verfolgung der Juden, Serben, Zigeuner und aller, die aus Rassen- und Religionsgründen verfolgt wurden. "Das Palais des Erzbischofs", so schreibt ein Bericht, "ist der einzige Zufluchtsort für alle Verfolgten. In etwa 10 Predigten nahm er scharf Stellung gegen den Rassismus, gegen die Hinrichtung Unschuldiger und die verübten Grausamkeiten. 250 aus Grossdeutschland vertriebene slowenische Priester nahm er auf und gab ihnen in seiner Diözese eine Anstellung".

Doch damit sind die Leiden dieses urkatholischen Landes noch lange nicht erschöpft. Aus politischen Gründen hatte 1941 die kroatische Regierung, hinter der ein verschwindend kleiner Teil des Volkes steht, eine Verordnung erlassen, wonach alle Orthodoxen zum Katholizismus übertreten sollten. Mitte November 1941 erklärte der gesamte kroatische Episkopat unter dem Vorsitz des Erzbischofs von Zagreb:

- a) In die katholische Kirche dürften nur jene aufgenommen werden, die sich freiwillig meldeten. Diese seien vorher in der katholischen Religion zu unterrichten und nur jene, bei denen sorgfältige Prüfung zeige, dass die Konversion aus Ueberzeugung verlangt werde, seien schliesslich zuzulassen.
- b) Jede weltliche Einmischung in religiöse Fragen müsse er grundsätzlich ablehnen; daher verbiete er, irgend etwas, was früher Eigentum der orthodoxen Kirche war, wie: Grundstücke, Gebäude usw. den katholischen Pfarreien einzuverleiben.
- c) Einige - Gott sei Dank sehr seltene - katholische Priester, die gegen die Anordnungen der Bischöfe in dieser Frage (durch Schrift und Wort) vorgingen, wurden von den kirchlichen Behörden zur Verantwortung gezogen und einige auch suspendiert.

Heute hat sich infolge dieser mutigen Haltung der Bischöfe das Blatt zu ihrem Nachteil gewendet. Man hat eine staatlich protegierte kroatische orthodoxe Kirche gegründet und sie gegenüber der katholischen Kirche (zu der mehr als 10 % der Bevölkerung gehört) mit besonderen Privilegien ausgestattet.

3) Von der politischen Lage Kroatiens wollen wir an dieser Stelle nicht berichten. Nur das eine sei erwähnt, dass durch die ständigen Kämpfe - die Deutschen und Italiener unterhalten hier eine Truppe von 600,000 Mann, ohne dass sie der sog. "Partisanen" meist katholischer Kroaten, die alles eher denn Kommunisten sind, Herr werden könnten - Tausende von Kindern ihre Eltern verloren haben. Bis Ende Januar 1943 wurden 6000 solcher Kinder durch die Bemühungen des Erzbischofs untergebracht. Eine neue Aktion ist soeben im Gang, 5000 weitere Kinder zu retten. Viele davon sind orthodoxe. In seinem eigenen Palais hat der Erzbischof von Zagreb 40 solcher Kinder untergebracht.

A u s R u s s l a n d

(entnommen dem Oek.P.D. Nr.12 /März 1943)

Nachfolgend bringen wir den Brief einer russischen Frau, die aus eigener Anschauung das unterirdische Leben in Russland schildert. Wenn es sich auch hier um eine Zeugin der russisch-orthodoxen Kirche handelt und uns vielleicht manche Sätze eigentümlich berühren, so ist der Grundton doch echt christliche Haltung, durch die das Licht des Ostermorgens bereits hindurchschimmert. Deshalb soll dieser Bericht den Abschluss unserer Nummer bilden.

"Je mehr wir verfolgt wurden, desto heller flammte der Glaube auf, und nur äusserlich zog die Kirche sich in ein unterirdisches Dasein zurück... Mit welcher Freude erkannten wir, dass unser Glaube seinen Kindern jene geistliche Gemeinschaft zuteil werden liess, die eine stärkere Realität ist als alle Blutsverwandtschaft. Für den, dem dieser Glaube erschlossen war, gab es keine Einsamkeit mehr. Unser Leben war manchmal unerträglich schwer, erfüllt von schmerzlichen Verlusten dessen, was uns am teuersten gewesen war, unerwarteten Schlägen, ständiger Wachsamkeit und zugleich auch erfüllt von machtvollen, vor der Aussenwelt verborgenen Regungen, deutlichen Zeichen für Gottes unmittelbares Eingreifen und selbst Erscheinungen aus dem Jenseits... Von ganzem Herzen danke ich Gott für dieses Leben, das uns Weltkinder aus lauer Gleichgültigkeit, die schlimmer ist als ein offenkundiger Unglaube, so herausgeschüttelt hat. Um keinen Preis wollte ich heute die Leidensjahre in der U.d.S.S.R. aus meinem Leben streichen. Sie waren eine grosse Gnade Gottes, die uns zur Erkenntnis des wahren Lichtes geführt hat... Menschen, die ein ganzes Leben in religiöser Hinsicht gleichgültig geliebt waren, wandten sich der Kirche zu, anfangs vielleicht nur aus Empörung gegen die Verfolger, um dann überzeugte Christen zu werden. Doch auch sie sahen sich genötigt, 'unterzutauchen'... Das russische Volk ist ja in seiner Frömmigkeit wie ein Kind mit verbundenen Augen, das sich nach dem Lichte streckt, nach Licht verlangt. Es war schmerzlich und zugleich herzerquickend, zu beobachten, wie dieses Volk sich zu Gott hintastete... Wenn es uns mitunter auch über die Massen schwer wurde, wandelten wir dennoch nach dem Geist...

Unserer unsichtbaren, raumüberbrückenden Gemeinschaft entströmte etwas Wesensnahes, Tiefvertrautes, das wir für immer begraben geglaubt hatten. Wir wurden erfüllt mit dem Trost des Hl. Geistes. Immer wieder stiessen wir auf Leute, die nichts von Gott und nichts vom Gottesglauben gehört hatten und doch heimlich, ihre Existenz aufs Spiel setzend, in die Kirche kamen, wo sie, obwohl ihnen der Gottesdienst unverständlich sein musste, 'wointen, ohne zu wissen, warum', wie ein Komsomolmädchen es treffend sagte... Einmal beobachtete ich auf einem einsamen Friedhof zwei Komsomoljungen, die mit gespannter Aufmerksamkeit, aber auch unter grössten Schwierigkeiten im Neuen Testament blätterten und sich darin auszukennen versuchten... In den Moskauer Kirchen wurde ein Zeitlang, bis das Verbot kam, ein besonderes Gebet für die Blutzugon gesprochen, u.a. auch von Vater D., der ein Schüler des berühmten Priesters Johann von Kronstadt gewesen war und seit einigen Jahren in der Verbannung lebt. Dieser begnadete Seelenhirte wurde von der Polizei gesucht, sodass er sich immerzu versteckt halten musste. Aber im Verborgenen tat er ein grosses Werk: Auf seinen Reisen und Wanderungen durch das ganze weite Russland, von der äussersten Grenze Zentralasiens bis an die Eismeerküste pflanzte und festigte er überall, wo es kein Gotteshaus mehr gab, den Glauben an Christus, ein Lichtbote, wo immer er auftauchen mochte. Frohsinn strahlte von ihm aus und griff auf andere über. Obwohl

Vater D. 1938 im 76. Lebensjahr stand, wirkte er kraftvoll wie ein Jüngling. Vom verstorbenen Metropoliten Tichon oder Peter war ihm der Auftrag zuteil geworden, die Liturgie der Kirche in den Wohnräumen der Gläubigen zu feiern. Unvergesslich ist mir eine Morgenliturgie in geschlossenem Kreise, ein Aufpasser an der Tür. Mit grosser innerer Kraft betete der greise Priester, während ihm die Tränen über das Gesicht liefen, sodass alle Anwesenden, und wäre ihr Herz von Stein gewesen, erschüttert und mitgerissen wurden. Von seiner letzten Ansprache ist mir folgendes Wort im Gedächtnis geblieben: 'Ueberlegt euch einmal meine Freunde, in welcher glücklichen Zeit wir heute leben. Unsere nächsten Mitmenschen, mit denen wir vielleicht heute noch gesprochen haben, werden möglicherweise morgen schon vor dem Angesicht von Gottes Herrlichkeit stehen und für uns in der Schar der Blutzengen Fürbitte tun. Seliges Russland, aus dem Tag für Tag zu Gottes Thron neue Bekenner aufsteigen. Ist Russland nicht das glücklichste Land der Welt?' Und dann tröstete und stärkte er uns, damit auch wir uns bis zuletzt als treue Jünger erweisen. Es dünkte mich, als lebten wir gar nicht im 20. Jahrhundert, sondern in der christlichen Frühzeit. Darüber vergassen wir alles und auch alles Irdische war wie weggenommen von uns".

Den Abschluss der vorliegenden Ausführungen (im nächsten Heft der "Kirchlichen Chronik" des russischen orthodoxen Klosters in Wladimirowa (Slowakei) soll ein weiterer Tatsachenbericht folgen) bildet ein ergreifendes Momentbild aus der Snamensky-Kirche in Krasnoje Selo (früher Zarskoje Selo) 1942, während der Ort in schwerstem Artilleriefeuer der kämpfenden Armeen lag. "Der Pfarramtsverweser war ein alter, gebrechlicher Mann. Das Haus, welches er bewohnt hatte, war in Flammen aufgegangen und damit auch alles, was er besass. Mit seiner kranken Frau diente ihm jetzt die Sakristei als Unterkunft. Aber mannhaft hielt er auch im ärgsten Kugelregen den Gottesdienst. Manchmal rannten wir, während um uns die Granaten platzten, den 15 Minuten langen Weg zur Kirche, das Vaterunsergebet oder einen Vers des 90. Psalms auf den Lippen und der bangen Frage im Herzen: Wirst du es noch schaffen? In der Kirche drängen sich die Freunde zusammen, den Blick auf den Altar gehoffet. Die Kirche bobt in ihren Grundmauern, die hohen Fenster zittern, und manchmal fallen Glasscherben klirrend auf die Steinfliesen. Der ohrenbetäubende Lärm explodierender Geschosse verschlingt die Worte des Priesters und die Stimmen der Sänger. Schwägend steht die Gemeinde wie gebannt von dem Wunsche: Wenn es nur vorhält bis zum Abendmahl. Die Seele erhebt sich zu Gott in überquellender Freude. Wie schön wäre es zu sterben im Tempel des Herrn".